

## Bunte Christenhasser Johannes 15,18-25; 23. So. n. Trin. III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>18</sup>Wenn euch die Welt haßt, so wißt, daß sie mich vor euch gehaßt hat. <sup>19</sup>Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum haßt euch die Welt. <sup>20</sup>Gedenkt an das Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten. <sup>21</sup>Aber das alles werden sie euch tun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. <sup>22</sup>Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, um ihre Sünde zu entschuldigen. <sup>23</sup>Wer mich haßt, der haßt auch meinen Vater. <sup>24</sup>Hätte ich nicht die Werke getan unter ihnen, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen, und doch hassen sie mich und meinen Vater. <sup>25</sup>Aber es muß das Wort erfüllt werden, das in ihrem Gesetz geschrieben steht: »Sie hassen mich ohne Grund« (Psalm 69,5).

---

### Einleitung

Der Apostel Paulus schreibt an seinen Mitarbeiter Titus: „Denn auch wir waren früher unverständig, ungehorsam, gingen in die Irre, waren mancherlei Begierden und Gelüsten dienstbar und lebten in Bosheit und Neid, waren verhaßt und haßten uns untereinander“ (Tit 3,3). Man bedenke, daß Paulus dies von sich und seiner Gesellschaft sagt, und das war die jüdische Gesellschaft, in der er selbst als Pharisäer ein nicht geringes Ansehen genoß, in der das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe bekannt war, aber in der es viele mit dem Gesetz Gottes nicht so ernst nahmen. Paulus hatte für die letzteren nur Verachtung übrig; er hielt sich eben für den besseren Menschen und geradezu automatisch sah er auf sie herab. Daß auch unter den frommen und unfrommen Juden Neid und Streit, der Kampf um Einfluß und Gehör bei den Leuten, Ruhmsucht und gewiß auch Lüge und Übervorteilung zuhause waren, liegt auf der Hand. Daß die Juden das Liebesgebot kannten und manche von ihnen es lehrten, machte sie noch nicht zu Tätern des Wortes. Wort und Tat standen oft genug im Widerspruch zueinander, und das gab Paulus das Recht, im Blick auf seine Vergangenheit das obige Wort an Titus zu schreiben.

Waren die Heiden besser? Keineswegs. Das Diktum des römischen Dichters Plautus, daß der Mensch dem Menschen ein Wolf sei (*homo homini lupus*) zeigt, daß es mit dem Vertrauen unter Menschen nicht weit her ist, sondern daß dem Menschen das Gesetz des Dschungels im Herzen steckt. Dabei kann es sein, daß ein Mensch den anderen heute anhimmelt, ihm nach dem Mund redet, ihn seiner Gefolgschaft und Unterstützung versichert, ihm aber morgen mit der für Menschen typischen Durchtriebenheit mit Mißtrauen oder Ablehnung begegnet, weil er ihn auf einmal als Bedrohung seiner Pläne oder als Gegner seiner Meinung ansieht. Haß, gegenseitige Ablehnung oder gar Gewalt gegeneinander sind typisch menschlich.

Haß gegen Christen ist das Thema unseres Predigttextes. Wir sollten uns daher intensiver mit diesem Thema vertraut machen. Ich spreche zunächst von der gegenwärtigen

Situation in unserem Land, in dem der Begriff „Haßrede“ oder „Hetze“ ein häufig gebrauchter Begriff ist, um Andersdenkende zu bezeichnen und zu diskreditieren. Ich frage des weiteren nach den tieferen Ursachen des Hasses gegen Christen und zeige im dritten Teil, wie Christen und die christliche Kirche damit umgehen sollten.

## 1. Haß gegen Christen

Unsere Zeit ist voller Haß. Dabei denke ich nicht nur an Imame in den Moscheen, die, wie immer wieder berichtet wird, Haß auf die westliche Gesellschaft predigen und ihre muslimischen Hörer anleiten, gegen den zugegebenermaßen dekadenten Lebensstil der westlichen Gesellschaften zu kämpfen. Ich denke auch an den Haß der linksgrünen Gutmenschen, die meinen, im Namen der Antidiskriminierung mit Medienpropaganda, Redeverböten und Gerichtsprozessen Andersdenkende in Schranken weisen zu müssen. Wenn die Aktion *Demo Für Alle* in Berlin für Ehe und Familie und gegen Abtreibung, Genderideologie und gegen die Frühsexualisierung der Kinder demonstriert, dann organisieren die LSBTTQ-Verbände aggressive Gegendemonstrationen. Der von der erstgenannten Aktion ins Land geschickte „Bus der Meinungsfreiheit“ wird von den „Queer“-Denkern als Haß-Bus bezeichnet. Haßparolen werden von den auf dem Bus tätigen Mitarbeitern und dem zur Verfügung gestellten Material nicht verbreitet. Wohl aber wird von der Gegenseite Haß gegenüber solchen Menschen gepredigt und praktiziert, die von ihrem ganz demokratischen Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch machen und für christliche Werte einstehen.

Auch dann, wenn sachliche Kritik an der Homosexualität als „Homophobie“ apostrophiert wird, ist Haß im Spiel. Kritik an der Homosexualität ist keine psychische Krankheit, was der Begriff „Phobie“ ja nahelegt, sondern zeugt von der Fähigkeit zum selbständigen Denken ganz nach der Maxime Kants, sich seines Verstandes ohne Anleitung eines Anderen – in diesem Fall der Leitmedien – zu bedienen. Gleiches gilt, wenn sich jemand kritisch gegenüber dem Islam äußert. Bassam Tibi, selbst liberaler Muslim, wies in einem Artikel der Basler Zeitung vom 11. Oktober 2016 unter dem Titel „Die verdeckte Islamisierung Europas“ darauf hin, daß vom Ausland finanzierte Aktivisten den Kritikern des Islam Islamophobie unterstellen, um damit Politik zu machen. Sie schreiben damit den Muslimen eine Opferrolle zu, um dann umso mehr Rechte für den organisierten Islam zu fordern. Dabei ist es offensichtlich, daß der Islam eine politische Religion ist, die nicht zwischen Kirche und Staat unterscheiden kann, sondern ihre religiösen Vorschriften im staatlichen Recht durchsetzen will. Die muslimischen Staaten und Gesellschaften zeigen, was dann von einem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat übrigbleibt, nämlich nichts, denn der Götze Allah soll auch Herr der gesellschaftlichen Ordnung sein, einschließlich der Intoleranz gegenüber anderen Religionen, wie dem Christentum.

Die Tatsache, daß es gerade die LSBTTQ-Verbände sind, die die Politik für sich instrumentalisieren, bedeutet ja, daß man im offenen Gegensatz zum christlichen Verständnis von Ehe und Sexualität steht, denn die Kürzel bedeuten ja „Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Transgender und sonstwie „Queere“. Es war und ist christliche Lehre, was der Apostel Paulus klarstellt: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, daß wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben“ (Titus 2,11-12). Ferner schreibt er an die Thessalonicher: „Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Unzucht und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und Ehrerbietung, nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen“ (1Thess 4,3-5). Dem besonnenen Handeln stehen

die Begierden des Fleisches gegenüber, die ganz offensichtlich auch im Christen vorhanden sind, denn Paulus mahnt: „Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen“ (Gal 5,16). Daß nun Gruppen von Menschen aufstehen und gegen alle biologische Evidenz ihre subjektive Befindlichkeit oder ganz einfach ihre Triebhaftigkeit zur Maßgabe für ihr Dasein machen, zeigt, daß es ihnen tatsächlich um nichts anderes geht als um die Zerstörung einer christlichen Werteordnung. Der von Sigmund Freud und anderen in die Welt gesetzte Aberglaube, der Mensch sei ein Triebwesen und könne nicht anders als seinen Trieben zu folgen, ist ein offenes Nein gegenüber einer christlichen Ethik und macht die Christen zu Objekten des Hasses.

## **2. Die angemäßte Selbstbestimmung**

Doch es ist nicht allein eine andere Ethik, die die Christenhasser verfolgen. Mit ihrem Denken verbindet sich auch die Vorstellung, daß der Mensch selbstbestimmt leben müsse. Demzufolge solle kein Gott und kein Mensch einem Menschen gebieten können, was er zu tun habe. Damit kommen wir zum eigentlichen Problem. Der selbstherrliche Mensch will keinen Gott über sich haben. Der Gedanke an Gott ist für ihn verbunden mit der Vorstellung, daß ihm jemand den Spaß am Leben nehmen möchte, ihn in seiner Freiheit beschneiden möchte oder ihn gar zur Rechenschaft ziehen möchte für seine Fehler und Sünden. Ja, der Mensch weiß, daß er nicht so ist, wie er sein sollte, und noch nicht einmal so, wie er selbst es gerne hätte. Das ist ihm ein Anlaß, sich zu fürchten, doch solche Furcht, die im tiefsten Grunde Angst vor dem Gerichte Gottes ist, will er mit aller Gewalt verdrängen. Darum betrachtet er jeden, der ihn an Gott, seine Macht, seine Autorität und sein Gericht erinnert, nicht nur subjektiv als Störenfried, sondern deklariert ihn aus dem Geist der Selbstbestimmung auch objektiv als Menschenfeind. Ein solcher könne doch nur den Frieden in der Gesellschaft stören, insbesondere dann, wenn der Betreffende etwa als Pastor oder Prediger oder auch als öffentlich wahrgenommene Person seine Meinung äußert oder das Evangelium öffentlich verkündigt. Das betraf Jesus unmittelbar, und er machte damit deutlich: „Wer mich haßt, der haßt auch meinen Vater.“

Dem Haß gegen Gott, gegen Jesus und gegen die Christen haftet etwas Irrationales an. Jesus sagt: „Sie hassen mich ohne Grund.“ In der Tat hatte er nur Gutes getan, den Menschen die Vergebung der Sünden verkündigt, zahllose Menschen geheilt und einige sogar von den Toten auferweckt. Doch der Anspruch, der sich mit den Taten Jesu verband, war der eigentliche Anstoß, denn es wurde ja darin offenbar, daß Jesus Gottes Sohn war. Von dem Gott Jesu Christi aber, dem Gott, der Sünden vergibt und barmherzig ist und nicht nach menschlichem Verdienst urteilt, wollten die Juden nichts wissen. Er störte ihr religiöses Selbstbewußtsein, ihren Kultus und ihr Bemühen, mit ihren Werken bei ihm zu punkten.

Jesus sagt nun: „Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, um ihre Sünde zu entschuldigen.“ Das aber bedeutet, daß sich gute und böse Geister voneinander scheiden angesichts der Offenbarung Gottes in Jesus Christus. Nirgendwo ist ja die Evidenz klarer und eindeutiger als an der Person Jesu. Er ist vom Heiligen Geist empfangen und von der Jungfrau Maria geboren worden. Er hat durch zahllose Heilungen und Wunder seine Macht offenbart. Er hat wie kein anderer das Alte Testament ausgelegt. Wer Augen im Kopf hat, kann sehen, daß in ihm wieder und wieder die Herrlichkeit Gottes offenbar wurde. Das aber heißt: Wer sich den Einsichten verschließt, die durch die Person und Werk Jesu sich ergeben, der ist selber schuld. Eine größere Sünde gibt es nicht, als Je-

sus zu verkennen. Gott wird einen solchen Menschen tatsächlich zur Rechenschaft ziehen für seinen Unglauben und seine Herzenshärte.

Im Unterschied zu den Juden von damals ist heute der Gedanke der Selbstbestimmung *en vogue*. Ganz offen sagt der postmoderne Atheist, daß er keinen Gott über sich haben will. Er empfindet einen solchen Gott als Bedrohung seiner Selbstmächtigkeit. Doch wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, daß der Gedanke der freien Selbstbestimmung mittlerweile auch in das Rechtssystem eindringt. Doch der ist bei Lichte besehen eine Illusion, denn der vermeintlich selbstbestimmte Mensch hört mehr denn je auf die Medien, die ihm Tag für Tag einreden, was er denn alles zu tun und zu lassen habe – vom Veggie-Day bis zum Umstieg auf Elektroautos, von der Wahlempfehlung bis zum Kochrezept, von der Organspende bis zum Umgang mit Migrant\*innen. Wem das nicht reicht, der überhöht seine Lebensmaximen noch mit einem Götzen, sei dies Allah, das Qi, das Ökosystem oder ein nebulöser philosophischer Gottesbegriff.

Nun mag der Staat dem Menschen die Freiheit lassen, über sein Leben zu bestimmen. Es ist nicht die Aufgabe des Staates, mit einer Ideologie, mit unbegründeten oder mit dem Schein des Expertenwissens aufgestellte Behauptungen zu kolportieren. Er soll vielmehr das Zusammenleben schützen, indem er der Gewalt widersteht, die Menschen in ihrem Haß einander anzutun versucht sind oder antun. Deswegen entwaffnet er die Bürger und übernimmt ganz im Sinne von Römer 13 das Gewaltmonopol, und es ist seine Aufgabe, durch die entsprechenden Institutionen das geltende Recht durchzusetzen. Es ist aber nicht seine Aufgabe, die freie Rede, die Auseinandersetzung im Blick auf das, was als wahr und gut gelten soll, zu hindern. Kritik muß erwünscht sein, und zwar auch an dem Gedanken der Selbstbestimmung, an Religionen oder an bestimmten Lebensformen.

### **3. Der Christ und der Haß**

Jesus sagt: „Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum haßt euch die Welt.“ Ein Christ, der Gott fürchtet und liebt, der an Christus glaubt und in ihm die Gerechtigkeit Gottes und das ewige Leben hat, paßt nicht in das Schema der Welt. Er widersteht dem politischen Katholizismus ebenso wie dem Islam, dem Gedanken der Selbstbestimmung wie der Verwirklichung seiner sündigen Triebe. An solchen Dingen nimmt eine Gesellschaft Anstoß. „Das alles werden sie euch tun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat.“

Nun gilt für den Christen das Liebesgebot. Er soll nicht nur seine Freunde lieben, sondern auch seine Feinde. Das ist zweifellos eine große Herausforderung, denn naturgemäß liebt man ja nur die, die einen selbst lieben. Doch Liebe ist hier keine psychische Bewegung von Sympathie, sondern kommt dem nahe, was wir im klassischen Sinne mit Toleranz bezeichnen. Liebe heißt hier, den Andersdenkenden in Barmherzigkeit tragen, ohne damit sein Anderssein gutzuheißen.

Diese Liebe kann freilich nicht bedeuten, daß der Christ oder eine christliche Gemeinde Atheisten, Unzüchtige, Päderasten, Homosexuelle oder auch Geldgierige oder Betrüger in ihrer Mitte willkommen heißt. Es kann im Licht der heiligen Schrift nicht angehen, Menschen, die in offener Sünde leben, als Bereicherung für die Gemeinde willkommen zu heißen. Ich will damit sagen: Liebe ist nicht das, was im Zuge der neuen Toleranzforderung erwünscht ist. Die neue Toleranzforderung geht über die klassische Toleranzforderung hinaus. Letztere verzichtete auf Gewaltmaßnahmen, sie lehnte die Scheiterhaufen der Gegenreformation ab und ließ jedem die Freiheit, zu denken, wie er wollte,

und seine Gedanken frei zu äußern. So auch heute: Wer anders denken will, kann und soll dies außerhalb der christlichen Kirche tun. In einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft kann sich jeder die Weltanschauung aussuchen, die zu ihm paßt. Die christliche Kirche allerdings ist gerufen, am biblischen Wort zu bleiben und Christus nicht mit Allah und den christlichen Glauben nicht mit allerlei anderem Gedankengut zu verfälschen.

Es ist sehr bedauerlich, daß Kritik an anderen Ideologien, Religionen und Lebensformen unerwünscht ist. Die friedliche Gesellschaft jedenfalls wird auf diese Weise nicht entstehen. Kritische Gedanken gegenüber dem Andersdenkenden ermöglichen eine vernünftige Diskussion, um Wahrheit zu gewinnen, mindestens aber die Möglichkeit, anderslautende Ansichten kennenzulernen. Die neue Toleranzforderung aber erwartet, daß man auf eine Diskussion um Wahrheit verzichtet, daß man sich vernünftige Argumente erspart und den Andersdenkenden und anders Handelnden uneingeschränkt als Bereicherung willkommen heißt. Bunt muß es sein, und in dieser Buntheit hat der Anspruch Christi keinen Platz. Buntheit ist der neue Wert, der nicht hinterfragt werden darf, und im Kielwasser dieser Buntheit manifestiert sich der Haß gegen Christus, der diejenigen trifft, die den Anspruch Christi vertreten. Eine authentische christliche Kirche wird solchen Haß ertragen müssen.

Dazu eine kleine Kostprobe: Pilar Herzogin von Oldenburg, die sich als Katholikin für das Lebensrecht der ungeborenen Kinder einsetzt, zitierte kürzlich in einem E-Mail folgende Haßreden: „NULL Toleranz für ‚Lebensschützer‘ und das ist gut so“ und: „Für die religionsbefreite Gesellschaft – Fundis zur Hölle jagen!“ Da wird erkennbar, wie weit der Anspruch der Buntheit reicht. Ganz offensichtlich sollen Christus und sein Wort aus der Öffentlichkeit verdrängt werden. Das Paradoxe aber ist, daß diese selben bunten Christenhasser den Islam in unserem Land willkommen heißen, eine Religion, die von einem Gott der Liebe nichts weiß, sondern sich in der Geschichte mit Feuer und Schwert Geltung verschafft hat. Mit anderen Worten, weder von der aktuellen Toleranzforderung noch von dem zunehmenden Einfluß des Islam werden wir als Christen Hilfe erwarten können.

## **Schluß**

Die Hoffnung auf eine haßfreie Gesellschaft ist eine Illusion, weil jeder Mensch den Andersdenkenden bis zu einem gewissen Grad ablehnt. Das war schon immer so und wird auch immer so bleiben. Irgendwann in der Zukunft werden die Gegner des Christentums auch unter sich uneins werden. Dann wird, wenn die Islamisierung unserer Gesellschaft fortschreitet, der Islam das dekadente Gutmenschentum, das seine Kinder abtreibt und lustvoll seinen Trieben frönt, und das kirchliche Schönrednertum, das Allah für Gott hält und Christus verleugnet, zur Seite fegen. Die Geschichte gibt dafür zahllose Beispiele. Dann sind die rechten Christen herausgefordert, bei Christus zu bleiben und sich zu den dreieinigen Gott bekennen. Darauf sollten wir uns und unsere Kinder und Enkel einstellen. Christus wird seine Kirche auch in einer solchen Situation tragen und nach seinem Willen erhalten. Vielleicht gibt Gott in seiner Barmherzigkeit unserem Volk eine neue Reformation, daß es wieder umkehrt und auf sein Wort hört. Wir mögen ihn demütig darum bitten.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

